

3. Sonntag i. J. (A)**26. 01.2020**

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 4,12-23

In unserem Ev blickt Mt mit der Überlieferung der Urkirche auf die Anfänge des öffentlichen Wirkens Jesu zurück. Jesus hat sich zur Taufe im Jordan und danach in Judäa, dem Umland von Jerusalem, aufgehalten. Nach der Verhaftung des Täufers durch den Landesherrscher Herodes Antipas kehrt er jedoch nach Galiläa zurück. Über den Beweggrund erfahren wir nichts.

Jesus zieht aus seiner Heimatstadt Nazareth ins nahe gelegene und wohl lebendigere Kafarnaum, nah am See Genesareth, nicht weit von der Mündung des Jordan, eine Stadt mit Militär und Zollstätte, in früheren Zeiten mehrheitlich heidnisch besiedelt. Zur Zeit Jesu hatte sich das geändert. Heute sind von Kafarnaum nur wenige Ruinen zu sehen wie die einer Synagoge und des Hauses, in dem Petrus gewohnt haben soll. Es bleibt aber der Ort, wo Jesus gewohnt hat.

Für den Judenchristen Mt war es wichtig, die Person und das Wirken Jesu als den prophetischen Verheißungen gemäß zu verstehen. Das Neue, das Jesus in die Welt brachte, fällt nicht mit einem Schlag vom Himmel, sondern ist von Gott angekündigt: Mit Jesus hat Gott sein Wirken und Sorgen um Israel und die Menschen auf den unübersteigbaren Höhepunkt gebracht. Der christliche Glaube ist die Erfüllung des jüdischen Glaubens mit seiner langen Geschichte des Wartens und Reifens. Sogar die Herkunft Jesu ist vorgezeichnet mit dem Wort aus dem Jesaja-Buch (8,23-9,1): *Das Volk, das im Dunklen sitzt, hat ein großes Licht gesehen, und den Bewohnern im Land und Schatten des Todes ist ein Licht aufgegangen.*

Ursprünglich hatte dieses Wort die Situation vor Augen, dass der assyrische König Tiglat-Pileser III. im 8. Jh. v.Chr. Galiläa unter seine Herrschaft gebracht hatte. Der Prophet kündigt an, dass das Land wieder in jüdische Hand gelangen werde. Im Ev erhält diese Ankündigung eine ganz neue Bedeutung: Christus ist das große und entscheidende Licht in einer Welt, in der Zerstörung, Vergänglichkeit und der unausweichliche Tod die Menschen letztendlich und unweigerlich in die absolute Finsternis stürzen. Er ist es, der diese Welt auf sich genommen und ihr das große Zeichen des Lebens aufgesetzt hat: sein Gang durch den Tod zu Gott, dem souveränen Lebensspender über allen Untergang hinaus. Mit ihm verfällt die Welt, verfällt das Leben nicht mehr endgültig in ein dunkles Loch, sondern darf sich an einem Licht aufrichten, das Menschen nicht mehr löschen können.

Von da an begann Jesus zu verkünden: Denkt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Dieser Satz steht wie eine das Wesentliche zusammenfassende Überschrift über dem gesamten Auftreten Jesu. Zunächst die Aufforderung zum Umdenken. Wir sind gewohnt, ähnliche Aufforderungen zu hören. Wie viel wird davon gesprochen, dass die Menschheit nicht so weiter machen kann wie jetzt, wenn sie einen Klimazusammenbruch vermeiden will. Es geht um das Leben auf unserem Planeten.

Genau das Leben ist auch der Hintergrund für die Aufforderung Jesu: *Denn das Himmelreich ist nahe.* Vom Himmelreich spricht heute allerdings kaum einer.

Für die herrschende Mentalität steht das Erdenreich im Vordergrund; mehr im Leben ist nicht drin und mehr am Leben ist auch nicht dran. Gewiss: jeder, der etwas für das Gedeihen des Lebens in dieser Welt tut, wenig oder viel, macht sich verdient. Dennoch bleibt die Frage: Wo kommen die Kriterien her für eine gedeihende Welt? Dennoch bleibt die Frage: Ist die Beschränkung auf dieses Leben der einzige Maßstab, nach dem wir Leben verstehen und Leben leben können?

Jesus predigt gegen diese Beschränkung an. Er hat es allerdings nicht mit Atheisten oder Agnostikern zu tun, sondern mit gläubigen Juden. Aber auch im Glauben kann sich so etwas wie eine Beschränktheit einschleichen, die die größere Macht und das unerforschliche Wirken und die unfassbare Güte Gottes nicht mehr zur Geltung kommen lassen. Solche Verkrustungen durch Tradition und Gewohnheit deckt Jesus auf, durchbricht sie und verkündet das neue Reich Gottes, das neue Reich, in dem Gott die Herrschaft überlassen wird, die ihm zusteht, das neue Reich Gottes, in dem sein Wort ernst genommen wird und nicht die so oft eigennützige Weltplanung von Menschen. Mt sagt statt Reich Gottes Himmelreich, weil er als gebürtiger Jude daran festhält, den Namen Gottes aus Ehrfurcht nicht auszusprechen.

Das Himmelreich ist nahegekommen. Man weiß nicht ganz genau, ob Jesus selbst mit einem baldigen Einbruch der Gottesherrschaft in diese Welt gerechnet hat, also mit einem machtvollen Umkrempeln einer verfahrenen Welt in eine, die ganz nach Gottes Geschmack und ganz für das Wohlergehen der Menschen angelegt ist. Träume von einer mehr oder weniger bald zu errichtenden idealen Welt hat es immer gegeben. Zuweilen hat man es mit Gewalt versucht; das Ende war dann oft eher schlimmer. Aber eins haben die Christen damals von Jesus gelernt: so wie er den Menschen begegnet ist, so wie er von Gott gesprochen hat, so wie er den Finger in die Wunden der Missstände des religiösen und gesellschaftlichen Lebens gelegt hat – nämlich ohne Gewalt, nur mit der Macht der Zuwendung, die allen zuteil werden soll – hat er gleichsam den Himmel auf die Erde gebracht. Die Christen haben gelernt, dass die Nähe des Himmels in dieser Welt nicht durch eine Revolution mit Waffenlärm geschieht, die nur die Machtverhältnisse umverteilt, sondern in der stillen Revolution der Art Jesu: sie bewirkt scheinbar nichts und stellt doch alles auf den Kopf. Und die Christen haben gelernt, dass die Umgestaltung der Welt sicher auch Menschenwerk ist, aber eben Werk von Menschen, die ihre Kräfte wie Jesus aus dem Gottvertrauen entfalten, aus dem Vertrauen auf den, der das Leben hält, begleitet und vollendet. Und sie haben gelernt, dass das Himmelreich dort nahe kommt, wo Menschen in dieser Art das Leben gestalten. Die Mahnung zum Umdenken zielt auf die Einstellung des Herzens. Denkt um und vertraut der Macht Gottes. Es ist das Umdenken, das Leben nicht nur in die eigene Sorge zu stellen, sondern in die Erwartung, in der ich weiß, dass ich gehalten bin durch den, der mehr und besseres kann als Menschen.

Denkt um! Denn das Himmelreich ist nahe!

20.1.20 Herbert Arens